

Lebenslauf

Mein Name ist S. Ich wurde 2003 geboren.

Meine Eltern gaben mir fälschlicherweise einen männlichen Namen. Sie konnten ja nicht ahnen, dass ich ein Mädchen bin.

Ich weiß von meiner Mami, dass ich seitdem ich sprechen kann, immer wieder formuliert habe, dass ich ein Mädchen bin. Beim Duschen wies ich sie so oft darauf hin, dass ich den Penis nicht will und ihn irgendwann abschneide, dass sie sich ernsthaft Sorgen machte und mir ständig eindringlich erklären musste, dass das nur ein Arzt tun kann, weil man sonst verblutet.

Die Kindergartenzeit war noch schön für mich, es war beim Spielen egal, ob man Mädchen oder Junge war, oder ob man sich als Fee verkleidete. Ich hatte viele Freunde und Freundinnen und probierte für mich viele unterschiedliche Mädchennamen aus.

Wir hatten „Länder“ = Funktionsräume mit Themen. Besonders gern war ich im „Entdeckerland“. Dort beschäftigten wir uns viel mit der Natur, Tieren und machten Experimente mit Wasser oder Brausepulver.

Meine Freunde und ich spielten oft „Avatar, der Herr der Elemente“ (weiß nicht, ob Sie das kennen). Dabei nahm ich immer die Rolle der weiblichen Wasserbändigerin Katana an. Sehr oft kam ich auch als Mädchen gekleidet in den Kindergarten. Ich zog dann alte Röcke von meiner großen Schwester oder meine Faschingskostüme von Dornröschen oder einer Fee an. Mami sollte mir dann immer ein langes Tuch als „Lange Haare-Ersatz“ um den Kopf binden.

So als Mädchen bin ich auch zu Hause und in der Öffentlichkeit rumgelaufen, da machte ich mir auch noch keine Gedanken darüber, was andere Leute über mich dachten.

Doch ab der Einschulung war der Spaß für mich vorbei. Ich wollte zwar auch Röcke tragen und als Mädchen in die Schule gehen, aber meine Eltern hielten mich davon ab, aus Angst ich könnte nicht verstanden und ausgelacht werden.

In der ersten Klasse hatte ich Probleme, Anschluss zu finden. Schon weil meine doofe Klassenlehrerin mir den „Spitznamen“ (wohl eher Fluch) „Schlafmütze“ gab. Das nur, weil ich oft nicht so aufmerksam im Unterricht war. Zu der Zeit wussten wir noch nicht, dass ich ADS habe.

Die einzige Person, die ich aus der neuen Klasse schon kannte, war der Nachbarsjunge aus unserer Straße. Als „Schlafmütze“ abgestempelt musste ich nun versuchen, Anschluss zu finden. Außerdem wurde es für die anderen immer wichtiger wer ist Junge, wer ist Mädchen. Das bereitete mir nur noch mehr Probleme, da mich die Jungs und die Mädchen nur als Junge sahen. Deswegen konnten sie auch nicht verstehen, weswegen ich beim Spielen in den Pausen immer die Rolle eines weiblichen Charakters (Hermine aus Harry Potter, Asoka aus Star Wars) annahm. Dann fragten sie: „Warum spielst du eigentlich immer ein Mädchen, du musst auch mal ein Junge sein!“. Nun musste ich mir eine Ausrede einfallen lassen wegen einer Frage, die ich nicht beantworten konnte, denn sie würden ja nicht verstehen, dass ich mich eigentlich als Mädchen fühle. In dem ganzen Trubel hatte ich nur eine gute Freundin, welche aber nach dem Schulwechsel in die 5. Klasse nicht mehr zu mir kommen durfte, weil ich mal äußerte, dass ich mich umoperieren lassen werde.

Aber diese Äußerung hatte auch etwas Gutes, denn das war der Startschuss für meine Eltern, mir endlich zu helfen. Wir informierten die Familie und Freunde, suchten einen Psychologen und sprachen mit der Schulleitung und meiner Klassenlehrer-

rin über meine Transidentität. Von allen erhielt ich eine positive Rückmeldung und die Zusicherung, mich zu unterstützen. .

Kurz nach meinem Outing im Frühjahr 2014 gab es zwei Aufklärungsgespräche mit den Schülern aus meiner Klasse und einen Elternbrief. Zu meinem 11. Geburtstag hielt ich meinen Zusatzausweis von der „dgti“ in den Händen und werde seitdem offiziell endlich S. genannt. Ich erhalte mein Zeugnis mit diesem Namen und habe eine entsprechende Chipkarte von der Krankenkasse. Seit dem Frühjahr 2015 bekomme ich regelmäßig Pubertätsblocker. Darüber bin ich sehr froh, denn ich hatte große Angst vor einer tiefen Stimme, Bartwuchs und allen anderen unangenehmen Nebenerscheinungen der männlichen Pubertät.

Anfangs lief alles gut und ich fühlte mich zum ersten Mal seit langem akzeptiert. Doch ich konnte ja nicht wissen, dass ich noch durch die Hölle gehen muss.

Zuerst entfernten sich viele meiner Mitschülerinnen von mir, weil ich angeblich zu zickig sei. Die wahre Ursache war, dass sie auf ein Mädchen hörten, das sehr „beliebt“ ist. Sie hat zumindest einen großen Einfluss auf die Meinung der anderen und kommt mit mir einfach nicht klar. Aus Angst davor, wie ich ausgeschlossen zu werden, ordneten sie sich unter und mieden mich.

Es war schrecklich! Ich hatte nur zwei Freundinnen, die zu mir hielten, die sich von den anderen Mädchen distanzierten und dadurch auch gemobbt wurden. Es kam später noch ein Mädchen zu uns, das im Vorfeld stark bedrängt wurde, sich zwischen der Gruppe der „Außenseiter“ und den anderen zu entscheiden.

Ich glaube, diese Angst mit ausgeschlossen zu werden, hielt viele davon ab, mit uns auch nur ein Wort zu wechseln.

Nach einer dreiwöchigen Kur mit meiner Mami im Oktober 2015 ging irgendwie alles den Bach runter. Zwei meiner bisherigen Freundinnen wollten nichts mehr mit mir zu tun haben. Wahrscheinlich weil sie in der Zeit, in der ich nicht da war, von den anderen Mädchen gut behandelt worden waren und jetzt lieber zu den anderen dazugehören wollten. So waren wir nur noch zu zweit.

Ich bin ein Mensch zweiter Klasse. Zum Sport ziehe ich mich auf schmierigen verrotten Toiletten um, habe anfangs nur unter großem Protest der anderen die Mädchentoilette benutzen dürfen, wurde von meinem Sitzplatz weggeschickt und von Gruppenarbeiten ausgeschlossen, immer gab es im Unterricht dumme Kommentare über mich, meine Arbeitsweise oder mein Verhalten von Mitschülerinnen, meine Sachen verschwanden und tauchten völlig verdreht wieder auf, selbst Lehrer machten die Augen vor all dem Unrecht zu. Es waren viele Gespräche mit den Lehrern und Mitschülerinnen nötig, um dieser Qual ein Ende zu bereiten. Das alles hielt auch am Nachmittag an. Ich hatte lange keine Freundinnen mit denen ich meine Freizeit verbringen konnte. In einen Sportverein oder Jugendclub zu gehen, kommt für mich aus Angst vor Entdeckung nicht in Frage. Ich war zeitweilig sehr verzweifelt und sehr einsam.

Jetzt bin ich fast 14 Jahre alt. Ich habe zwei beste Freundinnen in der Klasse und noch zwei andere Freundinnen, mit denen ich meine Interessen für Gitarre, Mangas und Anime teile. Das Mobbing in der Klasse hat sich beruhigt. Seit einem halben Jahr nehme ich Östrogen und ich bin glücklich, dass jeder jetzt nicht nur an meiner Kleidung und meinen langen Haaren sehen kann, dass ich ein Mädchen bin.

Besonders die Trakinetreffen haben mir in schweren Zeiten geholfen, einmal für kurze Zeit unbeschwert und fröhlich zu sein. Aber auch die Gewissheit, dass es vielen anderen Kindern so geht wie mir, gab und gibt mir Kraft.

In allem unterstützt mich meine Familie. Der nächste Schritt, meinen Personenstand endgültig und offiziell zu ändern, ist für mich ganz wichtig. Ich möchte mich nie mehr

in meinem Leben unfreiwillig vor anderen Menschen oder Behörden erklären müssen, wer und was ich bin. Denn ich bin ein Mädchen!

Köthen, den 06.06.2017

TRAKINE